

Erbarmungslose Demografie

IHK-Direktor Markus Bänziger legt die Bedeutung der Arbeitsmigration für die Ostschweizer Wirtschaft dar. 2

Publikumserfolg

Auch in diesem Jahr pilgerten rund 1000 Menschen zum Konjunkturforum in die Olma-Halle. 4 und 5

Tellerwäscherkarriere

Die Geschichte des gebürtigen Rumänen Nicu Sohoreanu steht beispielhaft für gelungene Integration. 6

Zukunft Ostschweiz

Das Konjunkturforum der IHK St. Gallen-Appenzell
und der St. Galler Kantonalbank



Bild: Reto Martin

Migration. Menschen. Arbeit.

Verlagsbeilage vom 21. November 2024

St. Galler Tagblatt • Appenzeller Zeitung • Toggenburger Tagblatt • Toggenburger Tagblatt kompakt • Der Rheintaler
Wiler Zeitung • Liechtensteiner Vaterland • Werdenberger & Obertoggenburger • Rheintalische Volkszeitung

Und was, wenn niemand kommt?

Arbeitsmigration in die Schweiz: Die Bevölkerung wächst – weil die inländische Erwerbsbevölkerung schrumpft. Wir können schwer auf Arbeitsmigration verzichten, müssen aber besser im Umgang mit ihren Folgen werden.

Die Schweizer Wirtschaft ist eine der erfolgreichsten weltweit und damit attraktiv. Sie sichert einen ausgeprägten und breit verteilten Wohlstand. Dieser Erfolg hat einige Gründe. Einer davon ist die ständige Verfügbarkeit und Mobilität von Arbeitskräften. Seit Ende des 19. Jahrhunderts, und besonders seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, zieht die Schweiz Arbeitskräfte aus anderen Ländern an. Dies hat das Wirtschaftswachstum überhaupt erst ermöglicht.

Doch die Akzeptanz der Arbeitsmigration ist unter Druck. Knapper Wohnraum in den Städten, stark befahrene Strassen und volle Züge zu Stosszeiten, mangelnde Integration bis hin zu Sicherheitsbedenken dominieren die Debatte um die Arbeitsmigration. Es sind Herausforderungen, die ernst zu nehmen sind. Der Zusammenhang zwischen Arbeitsmigration und den Dichtesympptomen ist jedoch nicht so einfach und eindeutig, wie es oft dargestellt wird. Ausserdem wird häufig übersehen, aus welchem Grund Menschen in die Schweiz kommen: Sie übernehmen Arbeiten, die von Einheimischen nicht geleistet werden können oder möchten!

Erbarungslose Demografie

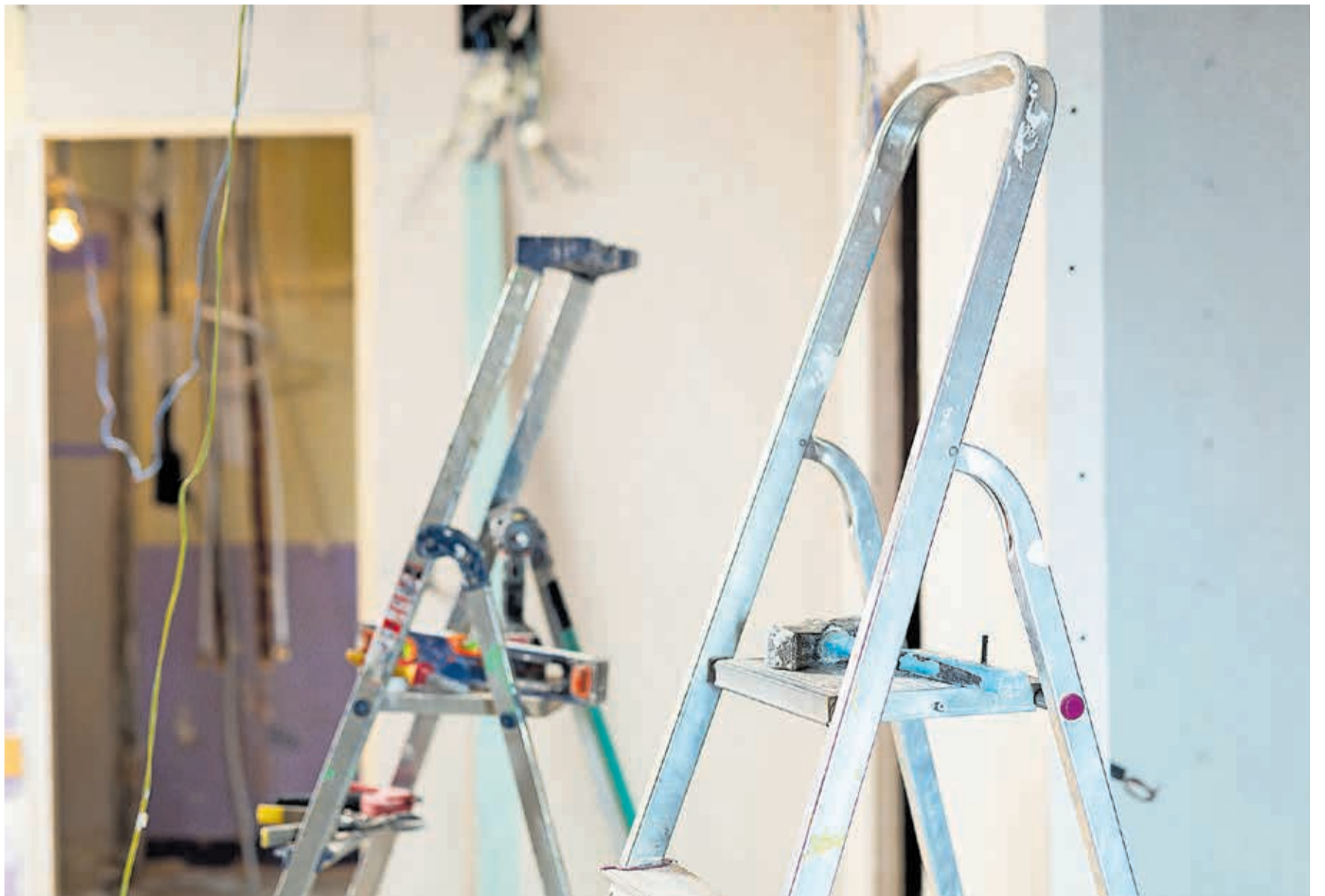
Die inländische Erwerbsbevölkerung schrumpft: Ein Drittel der Erwerbstätigen ist über 50 Jahre alt. In den nächsten zehn Jahren wird die Zahl der Pensionierten um rund einen Drittel wachsen, während die Zahl der Erwerbsfähigen (20- bis 64-Jährige) stagnieren, möglicherweise sogar rückläufig sein wird – insbesondere in den ländlichen Regionen.

Die Schere zwischen den nachgefragten und den verfügbaren Arbeitskräften geht weiter auf. Es gehen uns die Arbeitenden aus. Dieser Lücke lässt sich auf drei Ebenen begegnen:

– Wir akzeptieren diese Lücke, und Stellen bleiben unbesetzt. Das mindert nicht nur die Wirtschaftsentwicklung und damit unseren Wohlstand. Auch die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen leidet.

– Wir arbeiten mehr. Das heisst: früherer Berufseinstieg, höhere Jahresarbeitszeiten, spätere Pensionierung.

– Wir besetzen freie Stellen mit ausländischen Arbeitskräften. Damit wächst



Uns gehen die Arbeitenden aus – auf vielen Stufen.

Bild: zvg

Autor



Markus Bänziger
Direktor IHK St. Gallen-Appenzell

gleichzeitig die Bevölkerung, zumindest so lang, wie es der Schweiz wirtschaftlich gut geht und die Generationen zahlenmässig im Ungleichgewicht sind.

Keine Option ist ohne Nachteile. Die schwerwiegendsten volkswirtschaftlichen Schäden entstehen, wenn insgesamt weniger Arbeit geleistet wird. Produkte- und Dienstleistungsangebot würden eingeschränkt, die Wertschöpfung insgesamt reduziert und die Finanzierung der Vorsorgewerke und der staatlichen Aufgaben gedrosselt. Das inländische Erwerbspotenzial muss so-

dann bestmöglich ausgeschöpft werden. Das wird aber nicht ausreichen. Die demografische Rechnung geht schlicht nicht auf.

Zuwanderung muss nachfrageorientiert bleiben

Die Schweiz ist mit diesem Problem nicht allein. In ganz Europa schrumpft die erwerbsfähige Bevölkerung, in einigen Ländern sogar sehr stark. Der Wettbewerb um Arbeitskräfte wird sich intensivieren. Die Schweiz ist auf eine effiziente Arbeitsmigration angewiesen und damit auch auf die Personenfreizügigkeit mit der EU. Diese steuert die

Zuwanderung, und zwar über den Arbeitsmarkt: Wer über die Personenfreizügigkeit in die Schweiz kommt, hat entweder einen Arbeitsvertrag oder die Mittel, um sich selbst zu finanzieren.

Ja, eine wachsende Bevölkerung ist eine Herausforderung. Aber eine schrumpfende Bevölkerung ist ein Problem. Auf ausländische Arbeitskräfte kann die Schweiz weder heute noch in Zukunft verzichten. Die Folgen der Zuwanderung lassen sich hingegen mit einer breiten Massnahmenpalette bewältigen. Darauf sollten wir uns vermehrt konzentrieren, wenn wir über die Zuwanderung diskutieren.

Bevölkerungswachstum schafft Herausforderungen. Arbeitsmigration ist und bleibt jedoch entscheidend. Drei Stossrichtungen sind wichtig:

Die gesellschaftlichen Herausforderungen angehen – rasch und gezielt

Knapper Wohnraum und überlastete Verkehrsinfrastruktur sind grosse Herausforderungen unserer Zeit.

Die Zuwanderung verschärft solche Herausforderungen, sie ist aber nicht deren einziger Treiber. Deshalb kann eine Einschränkung der Zuwanderung auch nicht die einzige Lösung sein.

Stattdessen braucht es eine breite Palette an Massnahmen, um Wohnraum und Mobilität fit für die Zukunft zu machen.

Den inländischen Arbeitsmarkt stärken

Die Schweiz ist als Arbeitsland attraktiv. Das soll auch so bleiben. Arbeitskräfte werden rar, nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa.

Umso wichtiger werden eine hohe Arbeitsmarktbeteiligung und eine produktive Wirtschaft. Dafür muss sich Arbeit lohnen – hohe Pensen dürfen kein steuerlicher Nachteil sein.

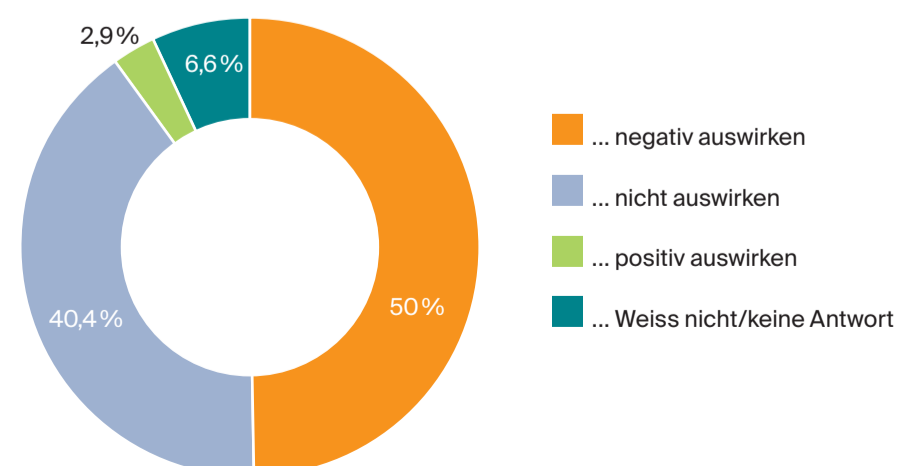
Flexible Arbeitsmodelle, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine bessere Integration von älteren Personen in den Arbeitsmarkt können diesen zusätzlich stärken.

Die Personenfreizügigkeit mit der EU aufrechterhalten

Ohne ausländische Arbeitskräfte geht es nicht. Heute nicht und schon gar nicht in der Zukunft.

Die Personenfreizügigkeit mit der EU stellt dabei eine unbürokratische, arbeitsmarkt-orientierte Zuwanderung sicher. Das ist ein entscheidender Vorteil für die Ostschweizer Wirtschaft (vgl. Grafik): Wer über die Personenfreizügigkeit in die Schweiz kommt, braucht hier eine Stelle oder ausreichend Mittel, um sich selbst zu finanzieren.

Wenn die Einstellung ausländischer Arbeitskräfte bürokratischer und aufwendiger wäre, würde sich dies auf den Erfolg Ihres Unternehmens wahrscheinlich...



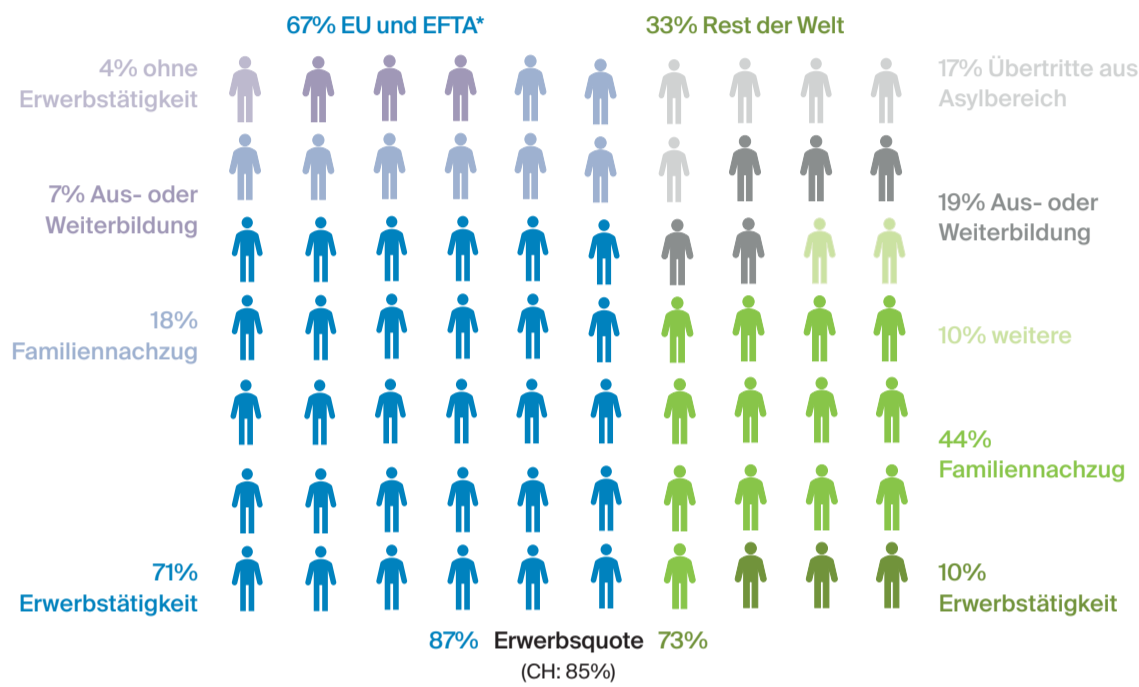
Arbeitsmigration auf einen Blick

Ausländische Arbeitskräfte sind in vielen Teilen der Wirtschaft unerlässlich – das belegen auch die Zahlen und Fakten.

Zugewanderte sind meist gut qualifiziert, kommen zum grössten Teil aus unseren Nachbarländern und zum Arbeiten.

+70 000

durchschnittliche, jährliche Nettozuwanderung in die ständige ausländische Wohnbevölkerung seit 2002. Die Bevölkerung wuchs im Schnitt um 1% pro Jahr.

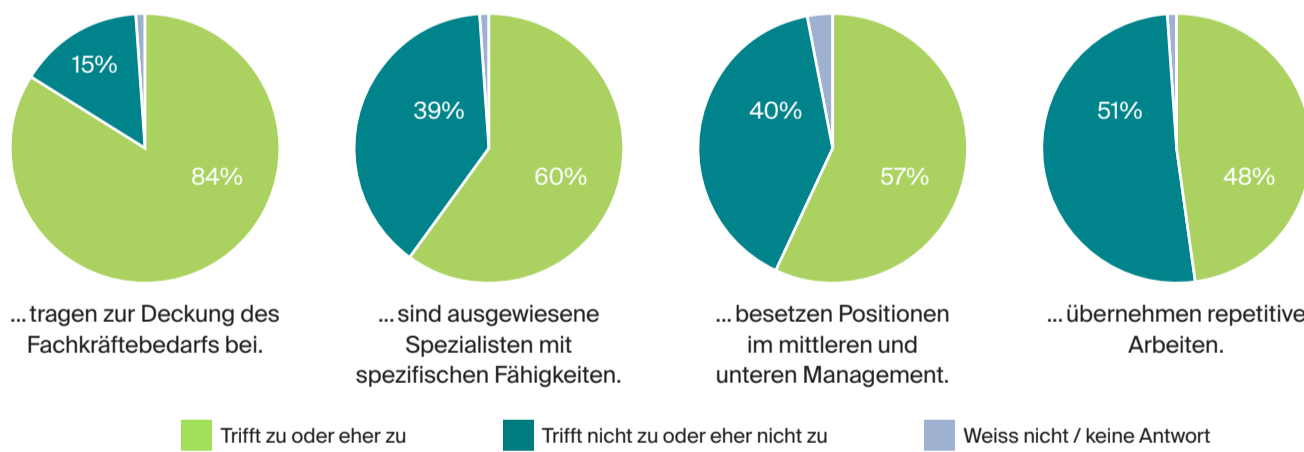


*EFTA: Europäische Freihandelsassoziation, wirtschaftlicher Zusammenschluss von Schweiz, Norwegen, Island und Liechtenstein
Hauptgründe für Einwanderung, 2023

Zugewanderte übernehmen unterschiedliche und wichtige Jobs, für die sich zu wenige Inländer finden lassen.

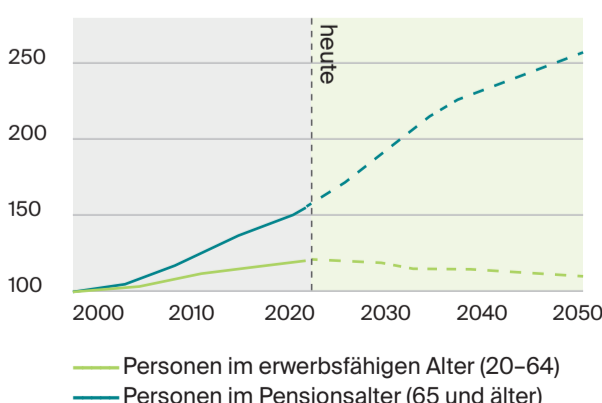
Aussagen mit der grössten Zustimmung über die Rollen ausländischer Arbeitskräfte in Ostschweizer Unternehmen
(n = 283, gewichtet nach Unternehmensgrösse)

Ausländische Arbeitskräfte in unserem Unternehmen ...



Bevölkerungswachstum ist eine Herausforderung, eine schrumpfende Erwerbsbevölkerung ein Problem.

Bevölkerungsentwicklung der Personen im erwerbsfähigen Alter und im Pensionsalter in der Schweiz, Index: 2000 = 100



Erbarmungslose demografische Milchbüchlirechnung bis 2035

-4% Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter
+36% Bevölkerung im Pensionsalter
= 460 000 Vollzeitstellen bleiben unbesetzt

Zugewanderte «verjüngen»: Mehr als die Hälfte der Personen, die in die Schweiz ziehen, ist 18 bis 39 Jahre alt.

Quellen: BFS; SEM; SECO; UNO; economiesuisse; IHK-Research

«Wir sind uns sehr bewusst, dass das Gesundheitssystem in dieser Qualität ohne ausländische Mitarbeiter nicht aufrechterhalten werden könnte: Mehr als jede zweite Fach- und Assistenzärztin am KSSG besitzt keinen Schweizer Pass. Deshalb sind ausländische Fachkräfte bei uns nicht «nur geduldet», sie sind «willkommen»!».



Stefan Lichtensteiger
CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung, Kantonsspital St. Gallen

«Während höhere Positionen meist von gut ausgebildeten Einheimischen besetzt sind, sind ausländische Arbeitskräfte unerlässlich, um aus Plänen Bauwerke zu schaffen. Über 75 Prozent der Bauhilfsarbeiter sind Ausländer. Es ist nicht so, dass Schweizer ihre Arbeit nicht ausführen könnten; ausländische Arbeitskräfte sind einfach eher bereit, diese körperlich anstrengende «Büez» zu übernehmen.»



Marco Cellere
Mitinhaber, Cellere Bau AG

«Beim Fahrpersonal stehen wir vor einem demografischen Problem: Voraussichtlich kann nur ein Drittel der Fahrer, die vor der Pension stehen, mit Einheimischen ersetzt werden. Zunehmend werden ausländische Fachkräfte nötig sein. Wichtig ist mir, dass alle unsere Werte teilen; Motivation und Verhalten zählen mehr als die Herkunft.»



Josef Jäger
Direktor, Camion Transport AG



Weitere Fakten und die Resultate IHK-Unternehmensumfrage finden sich in der Schriftenreihe zum Thema Arbeitsmigration.

Am Puls der Ostschweizer Wirtschaft

Viele Ostschweizer Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger haben das Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz» dick in ihrer Agenda angestrichen. Auch in diesem Jahr folgten rund 1000 Teilnehmende dem Ruf der IHK St. Gallen-Appenzell und der St. Galler Kantonalbank, um Konjunkturtrends zu erfahren, wirtschaftspolitische Vorschläge zu ergründen – und den Abend bei einem Apéro riche gesellig ausklingen zu lassen.



▲ Auch die Jungen liessen sich von den Referaten der IHK St. Gallen-Appenzell begeistern. Bilder: Reto Martin



IHK
Arbeitsmigration in die Schweiz
Und was, wenn plötzlich
niemand mehr kommt?
Jakob Gülinay
Geschäftsführer, Säntis-Schwebebahn AG

▼ Michael Siegenthaler von der ETH Zürich: «Zugewanderte verdrängen keine Einheimischen vom Arbeitsmarkt.»
► Im Gespräch: Bruno Eisenhut mit Ursula Dürr und Jakob Gülinay (von links).



▲ Ivo Wechsler, Huber + Suhner AG; Claudia Gietz Viehweger, SGK; Jörg Müller, Arcolor AG; Brigitte Engler; Urs Alder, IndustrieAR



Salome Zeintl
GL-Mitglied Zeintra AG



▲ Die Podiumsteilnehmer waren sich einig: Die Schranke für Arbeitnehmende aus dem Ausland darf sich nicht schliessen.



▲ Die zahlreichen Gäste verfolgten spannende Referate und Diskussionen.



► IHK-Präsidentin Andrea Berlinger Schwyter begrüsst die Teilnehmenden aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

«Unsere Auftragslage im Holzsystembau ist gut. Herausfordernd ist die Planbarkeit aufgrund zunehmender Bürokratie seitens der Behörden trotz steigender Digitalisierung. Positiv stimmt uns, dass verstärkt bei Grossprojekten Holz als Baustoff breite Akzeptanz findet und im grossen Stil angewendet wird.»

«Alice Hollenstein: «Wenn öffentlicher Raum gut organisiert und attraktiv gestaltet ist, dann kann Dichte als angenehm empfunden werden.»

► Was es braucht, um die Arbeitsmigration sinnvoll zu bewältigen, hörte das Plenum auch.



Christine Egger-Schöb
Co-Geschäftsleiterin Schöb AG

Via Schwägalp hoch hinaus – wo Wanderwege und Karrieren starten

Nicu Sohoreanus berufliche Entwicklung erinnert an das allenthalben geläufige Bild «vom Tellerwäscher zum Millionär». Reich ist der einstige Tellerwäscher aus Rumänien inzwischen geworden – reich an Glücksmomenten.

Bruno Eisenhut und Fabio Giger

Auf der Schwägalp beginnt für Touristen der Aufstieg zum Säntis. Für Nicu Sohoreanu begann hier sein beruflicher Aufstieg. Der gebürtige Rumäne ist einer von 220 Mitarbeitenden aus 21 Nationen, die täglich einzigartige Bergerlebnisse schaffen. «Ich bin ein Teil der Schwägalp», sagt Sohoreanu stolz. Ohne ihn und alle seine Arbeitskollegen bliebe das Sandwich aus dem eigenen Rucksack das kulinarische Highlight am Säntis.

Seit acht Jahren arbeitet Sohoreanu in der Küche des Hotels Schwägalp. Er begann als Tellerwäscher – fast ohne Deutschkenntnisse und Erfahrung in der Küche. «Ich habe zuvor mein ganzes Leben in der Landwirtschaft gearbeitet. Aber ich wollte weiterkommen, eine richtige Stelle haben, nicht nur Hilfskraft sein», erzählt er. Mittlerweile hat er das Abwaschtuch gegen den Kochlöffel getauscht. Vor zwei Jahren schloss Sohoreanu seine Kochlehre EBA mit einer 5,2 ab. «Darauf bin ich sehr stolz», sagt er strahlend.

Durchhaltewille und täglicher Einsatz waren die wichtigsten Zutaten für sein Erfolgsrezept. Dazu kam eine Prise «Anschubhilfe» seines Vorgesetzten, der sein Potenzial erkannte und ihn förderte – bis er sich entschloss, die Kochlehre zu beginnen.

Personal mit Migrationshintergrund springt in die Bresche

In der Bundesstatistik gilt Sohoreanu als «gering qualifiziert», doch Jakob Gülünay, Geschäftsführer der Säntis Schwebbahnen AG, widerspricht: «Für uns ist Nicu unverzichtbar.» Ohne Mitarbeitende mit Migrationshintergrund wäre der Betrieb auf der Schwägalp nicht möglich. «Sie übernehmen Positionen, die Einheimische seltener besetzen, etwa in der Küche oder im Housekeeping», so Gülünay. Damit ist die Säntis Schwebbahnen AG kein Einzelfall: In kaum einem anderen Job ist der Anteil an ausländischen Arbeitskräften höher als unter den Hilfskräften in der Gastronomie.

Der Arbeitskräftemangel, besonders in der Gastronomie, verstärkt



«Ich bin ein Teil der Schwägalp»: Nicu Sohoreanu (r.) mit Jakob Gülünay. Bild: zvg

den Bedarf an ausländischen Arbeitskräften. «Für die Küche gibt es kaum Bewerbungen», stellt Gülünay fest. Darum geht sein Betrieb eigene Wege, setzt gezielt auf Integration und Ausbildung der eigenen Leute – so wie bei Nicu Sohoreanu. Ein zentraler Ansatzpunkt ist dabei die Sprache. «Sprache

ist einer der wichtigsten Integrationsfaktoren», betont Gülünay. Deshalb bietet das Unternehmen seit kurzem Deutschkurse an.

Zufriedenheit rundherum

Nicu Sohoreanu hat die Sprache bei seiner Arbeit am Selbstbedienungsbuffet

gelernt. Da arbeitet er am liebsten. «Weil ich mich mit den Gästen unterhalten kann», sagt er. Inzwischen kennt er viele Stammgäste und weiss, welche Menüs sie bevorzugen. Sohoreanu kann flexibel eingesetzt werden, sei es in der kalten oder der warmen Küche oder bei der Vorproduktion. Im Restaurant Passhöhe unterhalb der Schwägalp hat er auch schon die Küche geleitet.

Die Schwägalp, ein Ort, an dem Berge und Karrieren gleichermassen in den Himmel wachsen können – das zeigt Nicu Sohoreanus Werdegang eindrucksvoll. Die ersten Jahre wohnte er im betriebseigenen Personalhaus. Heute lebt er im nahe gelegenen Urnäsch und fährt, wenn möglich, mit dem Fahrrad zur Schwägalp. In seiner Freizeit wandert er gern, am liebsten auf den Säntis – aber nicht mehr so oft wie früher. Der Grund dafür: Seit einem halben Jahr sind er und seine Frau Eltern eines Sohnes. «Ich bin sehr glücklich und dankbar», sagt Sohoreanu, «mit meinem Beruf, meinem Arbeitsumfeld und meiner persönlichen Entwicklung.»

ANZEIGEN



Christine S., Schweiz

HQ-NA-2400150 / Date of prep: October 2024

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DAS WOHL DER PATIENTEN – BEI ALLEM, WAS WIR TUN

Wir möchten Patienten mit schweren und chronischen Krankheiten auf der ganzen Welt helfen, ein besseres und gesünderes Leben zu führen. Durch die enge Zusammenarbeit mit Ärzten, Patienten und Patientenvertretungen sind wir in der Lage, ungedeckte medizinische Bedürfnisse zu identifizieren. So können wir auf Patienten abgestimmte Unterstützung anbieten und innovative Therapien entwickeln, für die es derzeit nur wenige oder gar keine Behandlungsmöglichkeiten gibt.

Um mehr zu erfahren, besuchen Sie unsere Website – [cslvifor.com](https://www.cslvifor.com)

Driven by Our Promise

CSL Vifor



2024 - 50 JAHRE
STIHL KETTENWERK

STIHL Kettenwerk GmbH & Co KG
Waiblingen (DE), Zweigniederlassung Wil SG
9500 Wil, Hubstrasse 100

TAGBLATT

Wer inseriert, multipliziert.

St. Galler Tagblatt, Verkauf und Beratung

CH Regionalmedien AG

Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, Telefon +41 71 272 77 77

inserate-tagblatt@chmedia.ch, chregionalmedien.ch

«Ostschweizer Unternehmen haben Durchhaltevermögen und Ausdauer – beides braucht es»

René Walser von der St. Galler Kantonalbank über unternehmerische Marathonläufe, einzigartige Unternehmen und veränderte Kreditkonditionen.

Jan Riss, IHK St. Gallen-Appenzell

René Walser, wie viele Unternehmerinnen und Unternehmer treffen Sie jährlich?

In der Ostschweiz gibt es rund 85000 KMU. Viele davon pflegen eine Beziehung zur St. Galler Kantonalbank. Ich selbst treffe nur einen Bruchteil persönlich, aber erhalte so einen guten Überblick über die Ostschweizer Unternehmenslandschaft.

Was für Rückmeldungen erhalten Sie derzeit aus den Unternehmen?

Den meisten unserer Unternehmen geht es gut. Sie sind fit, aber besonders exportorientierte Unternehmen befinden sich in einem schwierigen konjunkturellen Umfeld. Ich vergleiche die Lage gerne mit einem Marathonlauf. Es braucht Ausdauer und Durchhaltevermögen. Beides haben die Ostschweizer Unternehmen. Zudem sind sie finanziell meist stark, da sie in guten Zeiten Reserven aufgebaut haben.

Das Marktumfeld bleibt also herausfordernd.

Ja, die Situation bleibt anspruchsvoll. Insbesondere die Märkte in China und Deutschland sind angespannt, etwas besser ist die Situation aktuell in den USA. Klassische Zulieferfirmen spüren das schwierige internationale Marktumfeld besonders stark. Insgesamt ist unser Ausblick in Bezug auf den Export vorsichtig optimistisch. Unsere Gespräche mit Unternehmerinnen und Unternehmern zeigen, dass wir wahrscheinlich den Tiefpunkt erreicht haben, dieser aber noch etwas andauern wird. Eine nachhaltige konjunkturelle Erholung erwarten wir frühestens im nächsten Frühling.

Welche Auswirkungen hat der wieder erstarkte Schweizer Franken?

Der starke Schweizer Franken ist für die Unternehmen eine permanente Herausforderung. Er ist wie ein stetiges Training, das die Unternehmen zwingt, effizienter zu werden. Das hat auch seine positive Seite. Viele Ostschweizer Unternehmen sind mittlerweile in verschiedenen Bereichen führend und haben eine hervorragende Kondition. Sie verfügen über ein hohes Know-how in zukunftssträchtigen Technologien oder im effizienten Einsatz ressourcenschonender Energie. Das macht sie einzigartig und damit weniger abhängig. Gerade für unsere Exportindustrie gilt: Ostschweizer Unternehmerinnen und Unternehmer sind erfolgreiche Marathonläufer.

Wie ist die Situation bei den inländorientierten Unternehmen?

Diese beurteilen die Aussichten positiver. Der Binnenmarkt läuft gut, die Arbeitsplatzsicherheit ist hoch. Es wird konsumiert, wovon der Dienstleistungsbereich profitiert. Auch aus dem Tourismus sind die Rückmeldungen gut. In der Bauindustrie besteht eine unverändert hohe Nachfrage. Hier beschäftigen vor allem zwei Themen: der ungebrochene Arbeitskräftemangel und die langen Bewilligungsverfahren.

Eine Umfrage des Branchenverbands Swissmem liess kürzlich aufhorchen. Demnach haben sich die Kreditkonditionen für Unternehmen seit der CS-Übernahme deutlich verschlechtert. Warum?

Der Finanzierungsmarkt für Banken hat sich verändert, und das aus verschiedenen Gründen. Zum einen hat sich die Zinssituation geändert, zum

anderen gelten strengere Vorschriften für die Eigenkapitalanforderungen der Banken. Zudem hat die Schweizerische Nationalbank die verfügbare Liquidität reduziert. Dadurch ist «Geld» als Ressource knapper geworden, was trotz sinkender Leitzinsen zu steigenden Kosten führt.

Spürt die SGK diese Entwicklungen im Kreditportfolio?

Unser Kreditportfolio ist gesund. Wir haben traditionell eine konservative Kreditpolitik. Wir achten bei unseren Kreditnehmern darauf, dass sie über ein gutes Geschäftsmodell und eine sichere Finanzierungsstruktur verfügen. Dabei verstehen wir uns als Partnerin, die auch in schwierigen Zeiten zu unseren Kundinnen und Kunden steht. Also auch dann, wenn der Umsatz einmal zurückgeht.

Wie beurteilen Sie die Zinssituation?

Wir gehen davon aus, dass die Schweizerische Nationalbank die kurzfristigen Zinsen nochmals gegen unten anpassen wird. Die langfristigen Zinsen haben diesen Schritt bereits vorweggenommen.

Worauf sollten die Unternehmen in dieser Situation besonders achten?

Man darf sich nicht zu stark nur auf die Aktualität fokussieren, sondern muss immer auch in die Zukunft denken. Märkte und das Umfeld verändern sich. Das kann Anpassungen in der Produktion oder der Unternehmensstruktur provozieren. Themen wie Kooperationen oder Zukäufe werden dann plötzlich wichtig. Das hat wiederum Folgen für die Finanzierung. Hier hilft es sicher, eine Partnerin zur Seite zu haben, welche ein grosses Spektrum abdecken kann.



Kenner der Unternehmenslandschaft: René Walser, Leiter Privat- und Geschäftskunden der St. Galler Kantonalbank, fotografiert bei der Aepli Metallbau AG. Bild: zvg

Erholung lässt auf sich warten

Jan Riss

Chefökonom IHK St. Gallen-Appenzell

Die Ostschweizer Industrie berichtet von einer zähen Entwicklung. Die schwache Nachfrage aus dem Ausland belastet die hiesigen Unternehmen. Besonders ausgeprägt ist die Auftragsflaute in der Technikindustrie, die besonders auf Deutschland ausgerichtet und in der Ostschweiz stark vertreten ist.

Herausforderndes politisches Umfeld

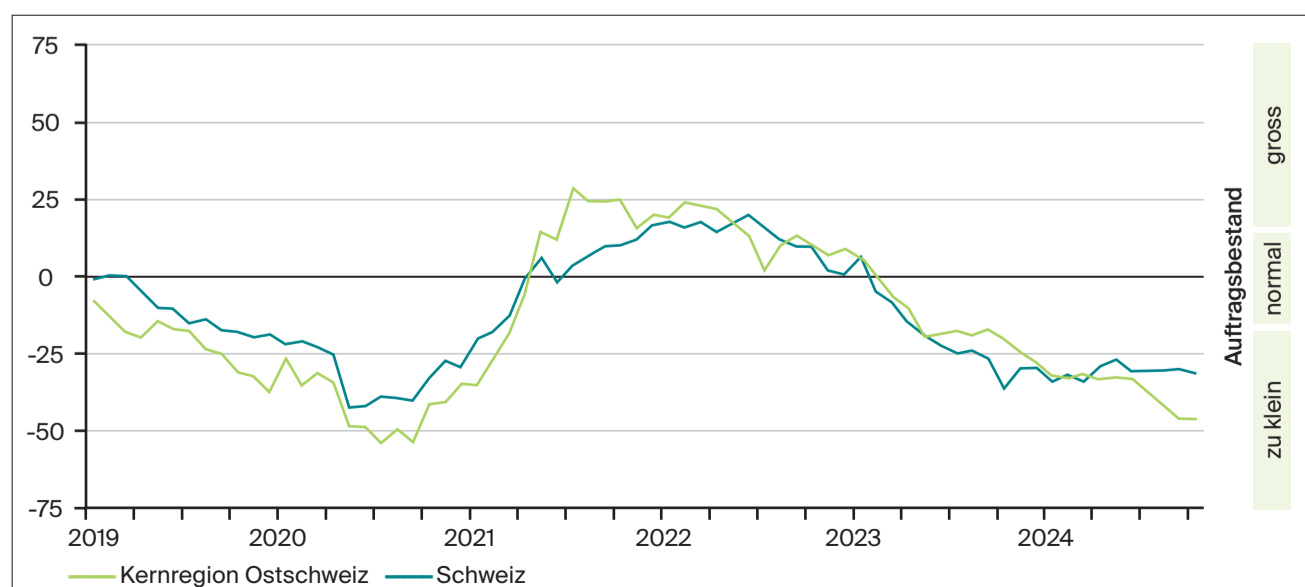
Die Regierungsauflösung in unserem Nachbarland Deutschland sowie der anstehende Machtwechsel in den USA verringern überdies die Planungssicherheit. Der starke Franken ist ein zusätzlicher Belastungsfaktor. Die Geschäftslage dürfte aus all diesen Grün-

den in den nächsten Monaten nicht substantiell anziehen.

Privater Konsum stützt

Stützend für die hiesige Wirtschaft wirken weiterhin die inländorientierten Branchen. Positive Signale kommen insbesondere aus dem Baugewerbe. Der private Konsum hat sich zwar leicht verlangsamt, aber ausgehend von hohem Niveau. So berichten sowohl das Gastgewerbe als auch der Detailhandel von einer Eintrübung der Geschäftslage. Insbesondere das durchgezogene Wetter hat in den letzten Monaten belastet.

Insgesamt sind die Bedingungen für den privaten Konsum dank der hohen Arbeitsplatzsicherheit und der Aussicht auf Realloohnerhöhungen aber weiter gut.



Wegen schwachem Auslandsgeschäft: Auftragsflaute in der Ostschweizer Industrie. Quelle: Konjunkturboard Ostschweiz, KOF ETH Zürich



Heute Investition.

Morgen Erfolg.

Von der Gründung bis zur Nachfolge unterstützen wir Sie und Ihr Unternehmen mit umfassenden Leistungen für langfristigen Erfolg:
sgkb.ch/meinunternehmen

Meine erste Bank.



St.Galler
Kantonalbank